

sind über kindische Schwächen wie Ordenseifer sucht erhaben. Leute, die von katholischer Heiligkeit keinen Begriff haben, sollten deshalb, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, sich nie erkönnen, das Leben eines Heiligen zu schreiben. Fast noch alberner ist die Behauptung, Pius sei ein Feind des deutschen Volkes gewesen. Das wagt man von einem Papste zu sagen, der an den bayerischen Kanzler Simon Thaddäus Ed schrieb: „Wir freuen uns und danken Gott dafür, daß es noch deutsche Männer gibt, die der alten Deutschen würdig sind, Männer, die kein Kirchenturm und kein Trug falscher Lehre von der Gemeinschaft der katholischen Kirche losreißen kann.“ Nein, wer so schreiben konnte, war gewiß kein Feind des deutschen Volkes. Neben Pius erweckt in vorliegender Studie selbstverständlich das meiste Interesse sein Hauptberater in den deutschen Angelegenheiten, der selige Petrus Canisius. Während er in Deutschland der eifrigste Vorkämpfer der Vorrechte des römischen Stuhles war, erwirkte er in Rom, um den glimmenden Docht nicht ganz auszulöschen, für sein geliebtes Deutschland so manche Milderung der Kirchendisziplin. Wie aus einer im Nachlasse des Papstes vorgefundenen Aufzeichnung hervorgeht, wurde Pius nur durch seinen Tod davon abgehalten, Canisius zum Kardinal zu machen. Auszusetzen hätten wir an der Schrift eigentlich nichts. Nur eine Frage sei uns erlaubt. Warum hat wohl der Verfasser den Rahmen seiner Arbeit gar so eng gespannt und uns nicht, nachdem er schon das gesamte auf Pius bezügliche Aktenmaterial durchgearbeitet, gleich mit einer vollständigen Biographie des großen Papstes beschenkt? Vielleicht hielt ihn eine zarte Rücksichtnahme auf die Ordensbrüder des Papstes, denen er diese Ehre überlassen wollte, zurück. Das soll uns aber nicht hindern, uns des vom Verfasser Gebotenen dankbar zu freuen. Das Schriftchen ist eine herrliche Tischlesung für Mönche und Seminarien. Als besonderen Vorzug möchten wir noch die warme, echt katholische Sprache hervorheben, die man bei sogenannten katholischen Historikern à la Spahn so schmerzlich vermißt.

Vinz.

P. Josef Schrohe S. J.

20) **Der Protestantismus in Tirol.** Von P. Peregrinus S. J. Brigen. 1912. Buchhandlung der Verlagsanstalt Tyrolia. K 2. — = M. 1.76.

Ein Nichttiroler, der sich Peregrinus nennt, gibt in dieser Schrift eine Geschichte der neuesten protestantischen Bewegung in Tirol sowie Wink zu ihrer Bekämpfung. Ob er mit seinen Vorschlägen wohl durchdringen wird? Wir zweifeln. Ist es für einen Fremden ohnehin schon ein Wagnis, den Tirolern gute Lehren zu geben, so erschwert sich der Verfasser seine Aufgabe noch dadurch, daß er an beiden sich bekämpfenden Parteien Kritik übt. Uebrigens verdient sowohl seine redliche Absicht wie vor allem der Fleiß, mit dem er das mühsam zu beschaffende historische Material gesammelt hat, alle Anerkennung. Für jeden, der sich über den Stand der protestantischen Bewegung in Tirol orientieren will, ist das Büchlein unentbehrlich. Vielleicht ist es dem Verfasser unbekannt, daß Sella seinerzeit als Sprecher einer Deputation der österreichischen Pastoren Seine Majestät der Loyalität derselben versicherte. Des Verfassers Urteil über den Wiener Pastor Johanny können wir leider nicht unterschreiben. Auch hätte erwähnt werden sollen, daß protestantische Pastoren und katholische Volksmissionäre in Oesterreich nicht mit gleichem Maße behandelt werden. Während erstere auch ohne Staatsbürgerrecht ohneweiters im Lande wirken können, sind katholische Volksmissionäre, die kein Staatsbürgerrecht besaßen, trotz einer entgegenstehenden Ministerialverordnung schon öfter von Behörden belästigt worden. Und doch fördern letztere den Patriotismus, während die Pastoren mit den anti-österreichisch gesinnten Los von Rom-Männern meist Arm in Arm marschieren.

Vinz.

P. Josef Schrohe S. J.